

SWISSAID

SPIEGEL

Nr. 3 / Juni 2015

AZB 3000 Bern
www.swissaid.ch

Lichtblicke: So hat sich das Leben von Tausenden Menschen verbessert – dank Ihrer Hilfe

Mit Jahresbericht 2014





Liebe Leserin und lieber Leser

Wer «bio» kann, macht es besser. Moderne, ökologische Anbaumethoden können den Ertrag steigern und sparen Geld, weil auf Pestizide und Kunstdünger verzichtet wird. Bekanntlich ist aber noch kein Meister vom Himmel gefallen, auch kein Bio-Bauer. Wer biologisch anbauen will, braucht Wissen und Übung. Häufigeres Jäten und der Anbau von Mischkulturen anstelle von Monokulturen müssen den Einsatz von Pestiziden aufwiegen.

SWISSAID unterstützt Schulen für ökologische Landwirtschaft, zum Beispiel in Indien. Die Lehrer pachten kleine Flecken Land und unterweisen die Bauernfamilien vor Ort: Säen, Düngen, Jäten und Ernten nach biologischen Methoden – ohne importierte Chemie oder Gentech – auf Basis von lokalen Sorten.

Erst wenn die höheren Erträge für alle sichtbar und messbar sind, verbreitet sich die ökologische Landwirtschaft effektiv. Das gelingt nicht immer. Denn Dürren und Unwetter zerstören so manche Ernte, ganz egal ob biologisch oder konventionell.

Doch die Anstrengungen von SWISSAID tragen Früchte. Jeder Quadratmeter biologischer Landbau ernährt nicht nur die Menschen, sondern sorgt für Klimaschutz und Erhalt der Biodiversität. Bio-Bäuerinnen und -Bauern haben Erfolg, nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Süden der Erde.

Nicht zuletzt deshalb stellten wir unsere Jahreskampagne letztes Jahr unter den Slogan «Bio gegen Hunger – Hilfe zur Selbsthilfe». Arme Bäuerinnen und Bauern sind neugierig und lernwillig. Sie sind interessiert daran, die Kosten für Dünger und Pestizide einzusparen und so ihr Einkommen zu steigern. Zur Überwindung von Armut gehört jedoch auch der Schutz von Eigentum. Deshalb kämpft SWISSAID dafür, dass die lokale Bevölkerung ihre Rechte an Boden und Wald geltend machen und diese in lokalen Grundbüchern verankern kann.

Die erfolgreichen Rezepte gleichen jenen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts: Gemüsegärten und Fruchtbäume können Familien helfen, sich selber ganzjährig zu ernähren. Sie sorgen für ein Zusatzeinkommen zur spärlichen Lohnarbeit auf Plantagen oder in der Stadt, damit arme Familien besser über die Runden kommen.

Danke, dass Sie unsere Arbeit im vergangenen Jahr mitgetragen und unterstützt haben!

Rudolf Rechsteiner, Ökonom, SWISSAID-Präsident

Schweiz	
Höhepunkte unserer Tätigkeit im Inland	4
Nicaragua	
Die Früchte hängen tiefer	5
Ecuador	
Ein Wassertank und seine Folgen	6
Kolumbien	
Dorfentwicklung auf Kolumbianisch	7
Myanmar (Burma)	
Vom Korn zum Saatgut	8
Indien	
Jugendliche gegen Diskriminierung	9
Tansania	
Gentechnik: Verursacherprinzip in Gefahr	10
Niger	
Schluss mit der Plackerei	11
Tschad	
Zeit ist Geld – auch im Tschad	12
Guinea-Bissau	
Stopp der illegalen Abholzung	13
Bilanz/Kommentar	
Analyse der Finanzchefin	14
Leitungsorgane	
Stiftungsrat und Ausschuss	17
Ein herzliches Dankeschön!	
Wer uns besonders unterstützte	24



Titelbild: Bäuerin in Guinea-Bissau bewässert im Morgengrauen ein Zwiebfeld; die Ernte sichert ihr ein Zusatzeinkommen, das sie für den Schulbesuch der Kinder und Arztkosten aufwendet.

Foto: Mitja Rietbrock

Impressum

SWISSAID

Herausgeber: SWISSAID, Schweizerische Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit

Büro Bern: Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5, Telefon Zentrale 031 350 53 53, Telefon Redaktion 031 350 53 73, Fax 031 351 27 83, E-Mail: info@swissaid.ch

Büro Lausanne: Rue de Genève 52, 1004 Lausanne, Telefon 021 620 69 70, Fax 021 620 69 79, E-Mail: info@swissaid.ch

Redaktion: Pia Wildberger **Bildredaktion:** Eliane Baumgartner
Konzeption, Layout und Druckvorstufe: Brandl & Schärer AG, Olten **Druck:** Stämpfli AG, Bern. Gedruckt auf FSC-Papier.

Der SWISSAID-Spiegel erscheint mindestens viermal jährlich.

Einmal pro Jahr wird von den Spenden ein Betrag von fünf Franken als Abonnementsbeitrag abgezogen, damit uns die Post den günstigen Zeitungstarif zugesteht.

Spendenkonto: PC 30-303-5
IBAN: CH20 0900 0000 3000 0303 5
BIC/SWIFT: POFICHBEXXX



SWISSAID trägt das ZEW-Gütesiegel für gemeinnützige Institutionen. Es steht für den uneigennütigen und zweckbestimmten Umgang mit Spenden.



Caroline Morel,
Geschäftsführerin

Solidarität mit bäuerlichen Familienbetrieben

Neben vielen negativen Schlagzeilen über Kriege, bewaffnete Konflikte und Katastrophen erreichte uns 2014 auch eine gute Nachricht: Das UNO-Millenniumsentwicklungsziel, die Armut bis 2015 zu halbieren, wird erreicht werden. Dies ermöglichten insbesondere die eindrucksvollen wirtschaftlichen Fortschritte der Schwellenländer China, Indien und Brasilien. Allerdings verschärfte sich gleichzeitig die soziale Ungleichheit und es gilt, eine nachhaltige Entwicklung zu fördern, die alle Bedürftigen umfasst. Armut und Hunger bleiben in den Ländern südlich der Sahara ein ungelöstes Problem. In jedem Fall spielt für die nachhaltige Entwicklung die Zivilgesellschaft eine zentrale Rolle. Sie muss gestärkt werden, denn sie bildet die organisierte Interessensvertretung der benachteiligten Bevölkerungsgruppen wie Frauen, Indigene oder Kleinbauernfamilien.

Während in der Schweiz die Bäuerinnen und Bauern sehr gut organisiert sind, ist dies andernorts nicht der Fall. Dies zeigte sich einmal mehr an den Anlässen unseres «Bäuerinnen-Dialogs», zu dem wir zum internationalen Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe einluden. Unsere Gäste aus Myanmar (Burma), Kolumbien und dem Tschad zeigten sich tief beeindruckt von der guten Organisation und Vernetzung der Schweizer Bauern sowie der Landwirtinnen, die ihre politischen Interessen zu verteidigen wissen (siehe Seite 4). Diesbezüglich besteht in den Entwicklungsländern grosser Nachholbedarf, denn die Bedürfnisse der armen Kleinbauernfamilien finden in Politik und Gesellschaft kein Gehör.

Es waren rechtspopulistische Kräfte, die Ende 2014 das Budget der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit zugunsten der Landwirtschaft kürzen wollten. Glücklicherweise kam der Antrag nicht durch. Die Räte bestätigten deutlich ihren Willen – auch weil die Bauernvertreter gegen das Ansinnen votierten –, bis Ende dieses Jahres 0,5 Prozent des Bruttonational-



einkommens für die Entwicklungszusammenarbeit einzusetzen. Es wäre der Schweiz zudem schlecht angestanden, die Solidarität mit armen Kleinbauernfamilien im UNO-Jahr für bäuerliche Familienbetriebe zu schmälern.

Worte und Taten

2015 stehen viele wichtige Entscheide auf internationaler Ebene an. Die UNO-Generalversammlung wird im September 17 nachhaltige Entwicklungsziele beschliessen, die die Millenniumsentwicklungsziele sowie die Nachhaltigkeitsagenda zusammen- und weiterführen werden. Offen bleibt die Frage der Finanzierung, die anlässlich einer Konferenz in Addis Abeba vorgängig geklärt werden soll.

SWISSAID nimmt an den Diskussionen über die Schweizer Position zu den internationalen Herausforderungen aktiv teil. Um die ambitionierten UNO-Ziele zu erreichen, braucht es ausreichend finanzielle Mittel. Dafür sollte sich die Schweiz vehementer einsetzen. Gleichzeitig müssen arme Länder mehr eigene Einnahmen erwirtschaften. Es kann nicht sein, dass die Gel-

Erfolgreiche Hungerbekämpfung: Eine Familie im Sahelland Niger unter einem Mangobaum.

der der reichen lokalen Elite auf Schweizer Bankkonten landen, dass Rohstoffkonzerne ihre Gewinne auf Steueroasen verschieben und im Förderland keine Steuern bezahlen oder die Regierung intransparent und korrupt wirtschaftet.

Um diesen Missbräuchen begegnen zu können, braucht es in den Ländern selber eine mutige und kritische Zivilgesellschaft, die den Mächtigen auf die Finger klopft und Transparenz sowie eine gute Regierungsführung einfordert. Diese Aufgabe nehmen SWISSAID-Partner beispielsweise im Tschad, im Niger und in Guinea-Bissau wahr. Hier in der Schweiz gilt es, illegale Finanzflüsse zu verunmöglichen und sich für entsprechende Regulierungen einzusetzen. 2015 bleibt viel zu!

Aus dem Leben von Bäuerinnen aus dem Süden



Der Tschad grüsst die Schweiz: Die Bäuerinnen finden schnell einen Draht zueinander.

Zum UNO-Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe organisierten wir unter dem Titel «Bäuerinnen-Dialog» eine Veranstaltungsreihe mit je zwei Bäuerinnen aus Kanada sowie den SWISSAID-Ländern Tschad, Kolumbien und Myanmar (Burma). In einer 14-tägigen «Tour de Suisse» wurde auf sieben Bauernhöfen in der ganzen Schweiz

der vielfältige Alltag hüben wie drüben beleuchtet und auf Themen wie agro-ökologische Landwirtschaft, Arbeitsteilung in der Familie sowie Ausbildung eingegangen. Speziell zur Sprache kam dabei die zentrale Rolle der Frau in den Familienbetrieben weltweit.

Die Veranstaltungen waren geprägt von engagierten Teilnehmerinnen, lebendigen Diskussionen und einem grossen Publikums- und Medieninteresse. Beeindruckend waren die Leidenschaft und Kompetenz, die die Bäuerinnen aus dem Süden bei ihren Auftritten ausstrahlten. Die Schweizer Bäuerinnen und die Gäste aus dem Ausland fanden sich über ihre gemeinsamen Werte und Tätigkeiten jeweils trotz Sprachbarriere rasch. Die Begegnungen förderten die Solidarität und boten Inspiration für die Zukunft. Dabei wurde auch das Bewusstsein geschärft, lautete doch ein häufig gehörter Kommentar: «Das relativiert viele Probleme, die wir hier haben.»

Fabio Leippert

Erfolgreiche Wackeltierchen-Abzeichen



Rund 20 000 Schülerinnen und Schüler verkauften für SWISSAID in der ganzen Schweiz 200 000 lustige Wackeltierchen – kleine Dinosaurier, Käferchen und Rüsseltierchen. Die Einnahmen beliefen sich erstmals seit 2011 wieder auf über eine Million Franken. Zum Dank für ihren grossen Einsatz zugun-

ten benachteiligter Menschen in der Dritten Welt wurden vier Schulklassen von Bundespräsident Didier Burkhalter im Bundesrats-Zimmer empfangen, durften ihn mit Fragen löchern und ein Ständchen bringen – sehr zur Freude des Magistraten, der die Schulkinder in ihrem Engagement mit folgenden Worten bestärkte: «Was ihr getan habt, ist schlicht und einfach eine gute Sache.»

Magistraler Dank: Bundesrat Didier Burkhalter empfängt die Abzeichenverkäufer im Bundeshaus.



Entwicklungszusammenarbeit mit einem Augenzwinkern

Zur Fussball-Weltmeisterschaft im Juni 2014 machte SWISSAID für einmal mit einer weniger ernsthaften Aktion von sich reden: WM-Orakel Madame Shiva, eine Meerschweinchen-Dame aus dem Berner Tierpark Dählhölzli, sagte den Ausgang der Spiele mit Schweizer Beteiligung vorher. Auf einem Miniatur-Spielfeld zeigte sie, wo die Tore fallen, indem sie auf der «richtigen» Spielfeldhälfte ihr Geschäft erledigte – fachmännisch kommentiert von Trainerlegende Gilbert Gress. Manchmal tappte das hellsichtige Meerschweinchen im Dunkeln, doch Zehntausende riefen die lustigen Videos auf und erfuhren, weshalb die Meerschweinchen für arme Bauernfamilien in Ecuador wichtig sind: Für die Eigenproduktion von Dünger sind sie unerlässlich.

PW

swissaid.ch/madame-shiva



Kommentare zu Madame Shiva: Trainerlegende Gilbert Gress ist vor der Kamera ganz in seinem Element.

Schweizer Konzerne dominieren den Ölhandel

In einer Mitte Juli 2014 publizierten Pionierstudie konnte SWISSAID die Abhängigkeit vieler afrikanischer Länder vom Erdölhandel aufzeigen. Zwischen 2011 und 2013 verkauften die staatlichen Ölgesellschaften von zehn afrikanischen Ländern Rohöl im Wert von mindestens 220 Milliarden Dollar. Allein Schweizer Ölhändler kauften ihnen Rohöl für 55 Milliarden Dollar ab.

Die gesamten Ölverkäufe entsprechen fast 56 Prozent der Staatseinnahmen der untersuchten Länder. Trotz der riesigen Dimensionen des Geschäftes will der Bundesrat im Rohstoffhandel aber nicht mehr Transparenz schaffen. Das Thema wurde in der laufenden Revision des Aktienrechts weitgehend ausgeklammert. SWISSAID bleibt am Ball.

LK

www.swissaid.ch/de/studie-oelhandel



Die Früchte hängen tiefer

Die Lage scheint vielen jungen Männern und Frauen in Nicaragua ausweglos. Doch Jugendorganisationen schaffen Hoffnung und Zukunftsperspektiven.



Der 22-jährige Erling Aquilar blickt zufrieden auf sein Feld: Die Chayote, ein beliebtes Gemüse, ist an einem Drahtgeflecht hochgebunden, erste Früchte baumeln von den kräftigen Trieben und lassen auf eine gute Ernte hoffen. Der Verkauf der kübisähnlichen Leckerbissen wird Erling während der Erntezeit rund 400 Franken pro Monat einbringen, was ungefähr dem vierfachen des gesetzlichen Mindestlohnes entspricht.

In Nicaragua ist ein Drittel der Bevölkerung zwischen 15 und 30 Jahre alt. Doch nur wenigen jungen Männern und Frauen gelingt es, den Lebensunterhalt selber zu verdienen. Besonders auf dem Land kommen viele bloss mit Ach und Krach durch die obligatorische Schulzeit und strömen danach auf einen stagnierenden

Arbeitsmarkt, auf dem sie kaum Aussicht auf eine Stelle haben. So sind sie gezwungen, sich mit schlecht bezahlten Gelegenheitsjobs im informellen Sektor über Wasser zu halten oder auf der Suche nach Schwarzarbeit ins benachbarte Costa Rica auszuwandern. Wer genügend Dollars zusammenbringt, um das Glück in den USA zu suchen, wird auf der gefährlichen Reise oft von kriminellen Schleppern ausgeraubt. Auf der Strecke bleiben die Hoffnung und im schlimmsten Fall sogar das Leben.

Kredit ohne Sicherheiten

Erling Aquilar hat bessere Perspektiven. Als Mitglied der Jugendgenossenschaft «Esperanza» (zu Deutsch: Hoffnung) konnte er einen Kredit von 700 Franken aufnehmen, obwohl er über keine Sicherheiten verfügte. Das Geld investierte er auf dem Bauernbetrieb seiner Eltern in eine kleine Parzelle und kaufte unter anderem Maschendraht und Holzpfosten, um das pergolaähnliche Gerüst für den Anbau der Hängepflanzen zu errichten.

Neben Krediten bietet die Genossenschaft mit Sitz in Jucuapa 125 jungen Menschen Beratung bei der Umsetzung eigener Geschäftsideen oder hilft, wenn ein Stipendium für eine technische Ausbildung oder ein Studium benötigt wird. Regelmässig organisiert sie Weiterbildungsseminare zu Themen, die die Mitglieder besonders interessieren, etwa agroökologische Anbaumethoden, Saatgut-Züchtung, Bürgerrechte, Gleichstellung von Mann und Frau oder sexuelle Gesundheit.

Erfolgreiche Interessenvertretung

Die Genossenschaft unterstützt die Jugendlichen auch bei der Vermarktung der Produkte.

Erling Aquilar zeigt sein Feld, auf dem er erfolgreich Chayote anpflanzt.

Pflanzen diese Bohnen an – das Grundnahrungsmittel schlechthin in Nicaragua –, organisiert sie die Lagerung und die Vermarktung der Ernte. So lässt sich das Einkommen der Jugendlichen erhöhen. Die Organisation vertritt jedoch auch ihre politischen Interessen bei Behörden und Ministerien. So hat sie erreicht, dass im Dorf von Erling Aquilar auch eine Sekundarstufe angeboten wird.

Fazit: «Esperanza» bietet Jugendlichen wie Erling Aquilar eine echte Chance, Geschäftsideen zu realisieren und sich so eine Perspektive zu schaffen. Gut auch: Erling muss nicht in eine ferne Zukunft investieren, sondern kann bereits heute die Früchte seiner Anstrengungen ernten.

*Daniel Ott Fröhlicher,
Programmverantwortlicher*

Nicaragua in Zahlen



WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

145 Franken

Mit dieser Spende finanzieren Sie beispielsweise in **Nicaragua** einem Jugendlichen das **Anwaltshonorar und die Gebühren, die bei der Eigentumsübertragung für die Parzellen anfallen, die die Eltern den Jungen unentgeltlich überlassen. Ein Ausbildungsstipendium beträgt 72 Franken pro Semester und umfasst die Studiengebühren sowie die wöchentliche Busfahrt vom Dorf in die Stadt und zurück.**

SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.



Laufende Projekte Ende 2014	25
Bewilligte Projekte 2014	16
Ausgegebene Mittel (CHF)	1 291 272
Direkt begünstigte Personen	80 900

Ein Wassertank und seine Folgen

Seit mehreren Jahren haben in den Anden Wassertanks aus Plastik oder Beton Einzug gehalten. Das Besondere: Ein solcher Wasser-Behälter ist einfach installiert. Das Beste: Die Bäuerinnen können so ihre Gärten bewässern und mehr ernten.

In den Dörfern und Weilern hoch oben in den Anden Ecuadors führen die Kleinbäuerinnen ein entbehrungsreiches Leben, Mangel und Hunger sind ständige Begleiter. Die Äcker und Gärten, Kind und Kegel müssen sie in aller Regel alleine versorgen, denn die Männer – ob jung oder alt – sind gezwungen, in den Städten Arbeit zu suchen.

In dieser Situation liegt es auf der Hand, dass die grundlegenden Lebensbedingungen verbessert werden müssen, um Mangelernährung und Abwanderung zu bekämpfen. Dabei stellt der fehlende Zugang zu Wasser ein grosses Hindernis dar. Denn auf 3000 Meter Höhe ist das kostbare Nass nur spärlich vorhanden. Es sind die Grossbauern, die die Konzessionen für



die Quellen unter sich aufteilen. Die indigene Bevölkerung geht leer aus. Doch ohne Bewässerung lässt sich kaum genug ernten, um die Familie durchzubringen, geschweige denn in der Landwirtschaft dauerhaft ein Auskommen zu finden. Hinzu kommt, dass die Regenfälle wegen des Klimawandels immer schwerer vorhersehbar sind.

Vor vier Jahren setzten einige Dorfgemeinschaften mit Pioniergeist daher erstmals grosse Regentonnen ein, um über die Traufe der Hausdächer das Regenwasser zu sammeln. Der Erfolg war durchschlagend. In den Trockenperioden konnten die Bäuerinnen das Wasser zur Bewässerung der Gärten und Felder verwenden und so deutlich mehr ernten. Heute verfügen in den Regionen Cotopaxi, Patate und Tungurahua über 280 Familien über einen Wassertank mit einem einfachen Bewässerungssystem. 8000 Liter fasst die Tonne, was für die Bewässerung von bis zu 400 m² reicht.

Gesunde Ernährung, gesunde Kinder

Auch Sandra Amanguaño aus der Gemeinde Condorahua schätzt sich glücklich, ihren Garten bewässern zu können. Auf den wenigen Quadratmetern spriessen Tomaten, Broccoli, Knoblauch, Salat und vieles mehr «Dank der ausreichenden und auch gesünderen Ernährung sind die Kinder wenig krank», ist sie über-

Ein Wassertank, der Gold Wert ist: 8000 Liter Wasser auf den Feldern bedeuten eine bessere Ernte – Hunger und Mangelernährung ade.

zeugt. Und die Überschüsse kann sie jeden Freitag auf dem lokalen Markt feilbieten. «Manchmal verdiene ich so bis zu 30 Dollar», erzählt sie stolz. Gerne würde sie ihren Kindern neue Kleider kaufen und «vor allen Dingen eine gute Ausbildung ermöglichen», wie sie betont. «Am liebsten wäre mir darum, ich könnte mehr Ackerland bearbeiten, mehr ernten und verkaufen.» Ihre Chancen stehen nicht schlecht – ein Anfang ist gemacht.

Pia Wildberger, Luis Coronel, Projektleiter

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

340 Franken

Mit dieser Spende ermöglichen Sie beispielsweise in den Anden, **Ecuador**, die Installation eines 8000-Liter-Regenauffang-Beckens aus Beton, einschliesslich einer einfachen Bewässerungsvorrichtung im Wert von 50 Franken. **SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.**

Ecuador in Zahlen



Laufende Projekte Ende 2014	10
Bewilligte Projekte 2014	5
Ausgegebene Mittel (CHF)	1 311 617
Direkt begünstigte Personen	12 000

Darf es ein bisschen mehr sein? Adriana Rincón, Präsidentin der Partnerorganisation, zeigt stolz die grosse Rübe, die sie soeben aus dem Boden geholt hat.



Dorfentwicklung auf Kolumbianisch

Schritt für Schritt erkämpft sich die Bevölkerung von Pueblorrico eine Zukunft – selbstbestimmt und ökologisch.

Die ungeteerte Strasse schlängelt sich in engen Kurven hinauf nach Pueblorrico. Aber anders als der Name vermuten lässt, führt der Weg nicht in ein «reiches» Dorf. Über 85 Prozent der Bevölkerung leben in Armut. Zwar sind die Böden fruchtbar, Kaffee und Bananen gedeihen prächtig. Aber die Parzellen sind klein – maximal eine halbe Hektar gross – und vollständig mit Kaffeesträuchern bepflanzt.

Die Erlöse aus dem Verkauf des Kaffees reichen nicht aus, um die Familien zu ernähren. Deshalb arbeiten die Männer und Frauen als Tagelöhner auf den grossen Kaffeeplantagen in

der Region. Arbeit gibt es jedoch nur während der Erntezeit, in den anderen Monaten ist das Essen knapp. Und das wollen die Frauen und Männer aus dem Dorf ändern.

Zusammenarbeit schafft Freundschaft

Deshalb riefen die engagierten Kleinbauern vor knapp drei Jahren die Gruppe «Comunidad en Acción» ins Leben. Erste Erfolge können sich sehen lassen: Zuerst erarbeiteten die 110 Familien gemeinsam und mit Unterstützung von SWISSAID einen Entwicklungsplan für ihr Dorf. Sie identifizierten die Probleme, mit denen sie zu kämpfen haben und entwickelten Lösungswege. Durch diese gemeinsame Arbeit verstärkten sich der Zusammenhalt und die Solidarität in der Gemeinde deutlich. Rückblickend sagt Adriana Rincón, die Präsidentin der Organisation: «Früher waren wir sehr apathisch und haben uns nicht einmal gegrüsst. Heute schmieden wir Pläne, sind aktiv und haben Freundschaft geschlossen.»

Zuerst stellten die Bauern auf ihren Äckern auf Mischkulturen um. Kleine Gemüsegärten wurden angelegt, Fruchtbäume und Grundnahrungsmittel wie Mais angepflanzt. Damit können die «Cafetaleros», wie die Kaffeebauern genannt werden, nun einen erheblichen Teil ihrer Nahrung selber produzieren und die unheilvolle Abhängigkeit von der Kaffeemonokultur verringern. Die Fruchtbarkeit der Böden wird heute mit organischem Dünger sichergestellt und der Schädlingsbefall mit biologischen Mitteln bekämpft.

Dreck im Trinkwasser

In den Gruppendiskussionen wurde ausserdem rasch klar, dass die 48 Trinkwasserquellen des Dorfes in einem problematischen Zustand sind.

Alle waren mit Abfall, Abwässer und Agrochemikalien verschmutzt und ungeschützt. Nach zum Teil zähen Verhandlungen mit den Grundeigentümern konnten alle Quellen eingezäunt und aufgeforstet werden.

Für die drei Hauptquellen erhielt die Organisation von der Umweltbehörde offizielle Konzessionen. Dies stellt sicher, dass sie ausschliesslich als Trinkwasserquelle genutzt werden, was umso wichtiger ist, als dass das Gebiet im «Minengürtel» liegt. Die Regierung erteilt in dieser Region multinationalen Bergbauunternehmen Goldabbau-Konzessionen, was der Verschmutzung und industriellen Nutzung des Trinkwassers Vorschub leistet. Zudem laufen die Bauerngemeinschaften Gefahr, die Rechte am Wasser zu verlieren, sobald ein Minenkonzern aktiv wird.

Aber nicht nur in diesen Bereichen ist die Gruppe «Comunidad en Acción» aktiv. Auch das Thema Gewalt in der Familie wurde über Informationsveranstaltungen angegangen. Und das Beispiel von «Comunidad in Acción» macht Schule: Weitere 110 Familien haben sich der Organisation bereits angeschlossen.

Petra Engelhard, Programmverantwortliche

Kolumbien in Zahlen



Laufende Projekte Ende 2014	25
Bewilligte Projekte 2014	16
Ausgegebene Mittel (CHF)	1 229 491
Direkt begünstigte Personen	9800

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

50 Franken

Mit einer Spende von 50 Franken lassen sich in **Kolumbien** beispielsweise ein Zaun, Saatgut und die Giesskanne für einen Familiengarten finanzieren.

SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.



Vom Korn zum Saatgut

Die Logik ist einfach: Nur gutes Saatgut führt zu guten Ernten. Daher werden in Myanmar neu ganze Bauerngruppen in die Kunst der Sorten- und Saatgutselektion eingeführt.

In Myanmar (Burma) landet gutes Saatgut oft auf dem Teller. Zwischen dem Korn, das die Kleinbauernfamilien aussähen und dem Getreide, das sie essen, machen viele keinen Unterschied, auch viele Bäuerinnen und Bauern nicht. Allzu oft wird daher auf dem Acker minderwertiges Saatgut verwendet, obwohl gutes vorhanden wäre.

Um diesem Verhalten entgegenzuwirken, legte SWISSAID im vergangenen Jahr einen Fokus des Länderprogramms auf das Saatgut, eines der wichtigsten Produktionsmittel überhaupt. Denn Tatsache ist: Durch die Verwendung von qualitativ hochstehendem Saatgut kann der Ertrag um ein Vielfaches gesteigert werden.

Myanmar in Zahlen



Laufende Projekte Ende 2014	17
Bewilligte Projekte 2014	12
Ausgegebene Mittel (CHF)	949 395
Direkt begünstigte Personen	14 500



Welcher Reis ist der Beste?
Reisbauern testen verschiedene Reissorten (mit weissen Schildern markiert).

Zunächst bot SWISSAID den burmesischen Partnerorganisationen eine gründliche Einführung ins Thema an. Daraufhin lancierten sechs Organisationen in den Bundesstaaten Shan und Kachin im Osten und Norden des Landes Pilotprojekte zur Sorten- und Saatgutselektion von Reis.

Unbestechliche Feldversuche

Auf einem Versuchsfeld identifizierten die Bäuerinnen und Bauern zuerst die beste Reissorte. Die Versuchsanlage war immer dieselbe: Auf knapp einer halben Hektare wurden unter gleichen Bedingungen junge Schösslinge dreier verschiedener Sorten angepflanzt. Anhand der Ergebnisse bestimmten die Bauerngruppen ihre beste Saatgutsorte. Neben dem guten Ertrag wurde beispielsweise auch der Geschmack beurteilt. In einem nächsten Schritt galt es, das Saatgut für den Nachbau in der nächsten Saison zu selektionieren.

Die Bauerngruppen entschieden sich für die lokale Sorte Lon Pu Phyu. «Sie zeigt eine starke Resistenz gegenüber Schädlingen und Krankheiten und der Ertrag liegt zwölf Prozent höher als bei den andern beiden Sorten», erklärte Bauernchef Hla Min der SWISSAID-Delegation anlässlich eines Feldbesuchs – in der Hand eine volle, kräftige Ähre: «Diese Ähre ist für die Saatgutproduktion geeignet, weil sie in der Mitte stand.» In der Feldmitte könne man davon ausgehen, dass sie nicht fremdbestäubt worden sei, führte Hla Min den Auswahlprozess aus.

In den drauffolgenden Monaten selektionierten die Leiter von mehreren lokalen Bauerngruppen je 20 Kilogramm Saatgut und lagerten die Saat luftdicht verschlossen ein. Das Getreide soll in der kommenden Saison zur Vermehrung nachgebaut werden. Zudem planen die

Bauerngruppen den Bau von Speichern, sogenannten Saatgutbanken, um die Bauernfamilien langfristig mit qualitativ gutem Saatgut zu versorgen.

Die alles entscheidende Saatgutpolitik

Neben der konkreten Arbeit auf dem Feld unterstützte SWISSAID auf nationaler Ebene auch die bewusstseinsbildende Aufklärungsarbeit. Am nationalen Saatgut-Forum, das von SWISSAID mitorganisiert wurde, konnten unter anderem die komplexen Fragen rund um den Sortenschutz und die Saatgutgesetze einigen nationalen Politikern und Bauernvertretern nähergebracht werden. Denn auch künftig sollen die Bäuerinnen und Bauern in Myanmar ihr eigenes lokales Saatgut züchten und untereinander tauschen dürfen – was ohne politische Einflussnahme durch die Bäuerinnen und Bauern alles andere als sicher ist.

Sarah Mader, Programmverantwortliche

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

48 Franken

Mit dieser Spende ermöglichen Sie beispielsweise in Myanmar den Kauf von drei Körben unterschiedlichen Saatguts, das die Bauerngruppen auf einem Versuchsfeld aussäen können.

SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.





Jugendliche gegen Diskriminierung und Intoleranz

Jugendliche aus hohen und niederen Kasten – Mädchen und Knaben – lernen sich erst mal kennen und schätzen.

Vor 66 Jahren wurde das Kastensystem in Indien offiziell abgeschafft, Mahatma Gandhi sei Dank. Dennoch entscheidet heute immer noch die Kastenzugehörigkeit über Heirat, Beruf, ja das Dasein schlechthin. Nun reissen Jugendliche soziale Schranken nieder.

Nach wie vor prägt im ländlichen Indien das Kastensystem die Gesellschaft und ist ausschlaggebend für Status und Ansehen jedes Einzelnen. Übergriffe, Ausgrenzung und Erniedrigung gegenüber Angehörigen der niederen Kasten sind üblich und werden toleriert. Frauen trifft das doppelt. Sie leiden zum einen unter der

Herabwürdigung wegen ihrer Herkunft und zum anderen unter der generellen Geringschätzung, die die indische Gesellschaft Frauen und Mädchen entgegenbringt.

Untere Kasten, wie die «Unberührbaren», müssen ausserhalb des Dorfes wohnen und dürfen nicht an sozialen oder politischen Aktivitäten teilnehmen. Eine Heirat über Kastengrenzen hinweg ist undenkbar. Üblicherweise haben sowohl Frauen und Männer als auch Jungen und Mädchen ausserhalb der Familie keinen Kontakt zueinander – von Freundschaften ganz zu schweigen.

Ein Dorf wie jedes andere? Nicht ganz

Auf den ersten Blick scheint Farhada im Bundesstaat Chattisgarh ein typisches indisches Dorf zu sein. Lehmhäuser mit Strohdächern und Wellblech Türen säumen die staubige Strasse. Die Bevölkerung setzt sich aus höheren, mittleren und unteren hinduistischen Kasten sowie Muslimen zusammen. Doch etwas ist hier anders: Cyda, eine Partnerorganisation von SWISSAID, begann vor zwei Jahren mit dem Aufbau einer Jugendgruppe. 86 Jugendliche, 40 davon Mädchen, taten sich hier zusammen, um einen Wandel herbeizuführen.

Am Anfang nahmen vor allem Knaben und Mädchen aus höheren Kasten teil. Über Diskussionen, Spiele, Lieder und Informationsveranstaltungen gelangten die Mitglieder zur Ansicht, dass ein Wandel im sozialen Miteinander nötig ist. Daraufhin überzeugten die Jugendlichen weitere Eltern davon, den Töchtern die Teilnahme an den Versammlungen zu erlauben. Die Gemeinschaften der tieferen Kasten und der Muslime brachten sie auf ihre Seite, indem sie von Haus zu Haus zogen und das Gespräch suchten.

Aber das war nur die halbe Miete. Zentral war, dass sie Schlüsselpersonen wie Lehrer und Dorfvorsteher auf ihre Seite bringen konnten. Dabei zeigten sich die Jugendlichen kreativ: Sie organisierten Strassentheater, Strassenspiele oder Umzüge zu Themen wie Gewalt und Ausgrenzung. Dies beeinflusste die öffentliche Meinung und die allgemeine Überzeugung wuchs, dass die Aktivitäten der Jugendlichen eine positive Wirkung haben.

Ein Fest für alle

Inzwischen ist es in Farhada gang und gäbe, dass sich die Jugendlichen gegenseitig zuhause besuchen und sogar gemeinsam essen. Und dass heute Muslime und «Unberührbare» an Festen und Gemeindeversammlungen teilnehmen dürfen, ist ein Novum in der ganzen Region. Die Motivation der Jugendgruppe, aber auch der Schlüsselpersonen, ist gross. Nun setzen sie ihre Arbeit in weiteren Dörfern in der Umgebung fort.

Petra Engelhard, Programmverantwortliche

Indien in Zahlen



Laufende Projekte Ende 2014	23
Bewilligte Projekte 2014	21
Ausgegebene Mittel (CHF)	1 131 888
Direkt begünstigte Personen	42 300

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT



50 Franken

Mit 50 Franken unterstützen Sie in **Indien** beispielsweise ein Jahr lang die Aktivitäten eines Jugendclubs – Theateraufführungen, Versammlungen (Getränke), Stifte und Papier für Plakate inklusive.

SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.

Foto: SWISSAID Indien

Gentechnik: Verursacherprinzip in Gefahr

Die tansanische Landwirtschaft steht zunehmend unter Druck: Die Agrarindustrie versucht mit allen Mitteln, das Verursacherprinzip beim Gentech-Saatgut auszuhebeln. SWISSAID-Partnerorganisationen geben Gegensteuer.

«Monokulturen – kulturelle, geistige und landwirtschaftliche – machen uns krank, abhängig und tragen zur Unterernährung bei.» Dieses Fazit zieht nicht irgendwer, sondern Vandana Shiva, Trägerin des Alternativen Nobelpreises und Mitglied des «Club of Rome». Vergangenes Jahr weilte sie auf Einladung von Tabio (Tanzania Alliance for Biodiversity) in Dar es Salaam, denn Tabio organisierte gemeinsam mit anderen lokalen Organisationen eine Veranstaltungsreihe zum Thema Gentechnologie in der Landwirtschaft. Ziel der Anlässe war es, Ag-

Tansania in Zahlen



Laufende Projekte Ende 2014	12
Bewilligte Projekte 2014	10
Ausgegebene Mittel (CHF)	777 996
Direkt begünstigte Personen	4000



Die Vielfalt an Maissorten bildet den Reichtum der Bäuerinnen und Bauern.

ronomen, Forscher, Entscheidungsträger und Medienschafter über die Gefahren von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) zu informieren und für das dauerhafte GVO-Verbot zu gewinnen. Denn die Gentech-Saat führt zu Monokulturen, schafft Abhängigkeit und verringert die Vielfalt auf Teller und Feld.

Unkenntnis allenthalben

Tabio wurde 2011 von SWISSAID und weiteren Organisationen gegründet, um die zunehmend aggressiver auftretende Agrar-Lobby in die Schranken zu weisen. Deren Aktionen zielen auf die Abschaffung des derzeit gesetzlich verankerten Verursacher- und Haftungsprinzips für den Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen ab. Um das Verursacherprinzip zu stärken, setzt Tabio auf Informations- und Lobbyarbeit, vor allem bei Politikern und Bäuerinnen, aber auch bei der breiten Bevölkerung.

Eine kürzlich von Tabio durchgeführte Umfrage zeigte, dass nur 3 von 86 Bauern und 40 von 150 Supermarkt-Kundinnen von GVO gehört hatten. Von diesen 40 sagten 30, sie würden keine GVO-Produkte essen, waren sich aber nicht bewusst, dass solche bereits in den Regalen stehen, etwa die aus Südafrika importierten Cornflakes oder Tomatensuppe. Tabio reichte beim nationalen tansanischen Lebensmittelinspektorat Klage ein und erwirkte, dass die Frühstücksflocken aus den Regalen verschwanden.

Was Hänschen lernt...

Doch Tabio prangert nicht nur an. Tabio setzt sich auch konkret für den Erhalt der Saatgut-

Vielfalt ein: Einerseits im ungleichen Kampf gegen die restriktive Saatgutpolitik, wie sie von der Agrar-Lobby und der Regierung verfochten wird. Andererseits klärt die Organisation die Bäuerinnen und Bauern direkt über die Risiken von GVO-Saatgut auf, bildet sie in der Verbesserung von traditionellem Saatgut aus und fördert in den Dörfern den Bau von Saatgutspeichern. Die unterstützten Bauerngruppen im Süden des Landes erstellten für ihre Region beispielsweise bereits ein Inventar von lokalen Sorten.

Neu will die Partnerorganisation auch auf Jugendgruppen setzen: In 24 Schülergärten (so genannte «Diversity-Clubs») werden Kinder unter Anleitung von Tabio-Fachleuten in die Geheimnisse und die Schönheit der biologischen Vielfalt eingeführt.

Frank Haupt, Programmverantwortlicher

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

140 Franken

Mit dieser Spende finanzieren Sie beispielsweise in **Tansania** 100 allgemein verständliche Broschüren über die Saatgutrechte und Gefahren von GVO-Saatgut. Mit 57 Franken schenken Sie einer Jugendgruppe eine Saatgutmischung (Tomaten, Kohl, Chinakohl, Zwiebeln) für den Schülergarten.

SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.



Endlich Schluss mit der Plackerei

Ein Brunnen bedeutet weit mehr als Trinkwasser, besonders für Mädchen und Frauen. SWISSAID legt im Niger daher einen Schwerpunkt auf die Wasserversorgung.

«Der Zugang zu sauberem Trinkwasser verändert das Leben der Leute!», sagt Idrissa Moussa, der für SWISSAID im Niger als Wasserbauingenieur tätig ist. Er machte es möglich, dass Gemeinden wie Méhanna in der Region Tillabéry über Wasser verfügen. Vier Dörfer die-

Niger in Zahlen

Laufende Projekte Ende 2014	21
Bewilligte Projekte 2014	16
Ausgegebene Mittel (CHF)	1 261 157
Direkt begünstigte Personen	19 800

Fotos: Bertrand Cottier/Strates; SWISSAID Niger

ser grossen Gemeinde oder über 3000 Männer, Frauen und Kinder können heute sauberes Brunnenwasser trinken. «Vorher war die Situation in Méhanna dramatisch», so Moussa. «Die Frauen mussten das kostbare Nass kilometerweit vom Fluss Niger ins Dorf schleppen. Sechs Stunden zu Fuss für Wasser, das dreckig ist und sogar Krankheiten wie Cholera verursacht!»

Auch Schulen profitieren

Dass im Sahelland Niger die Hauptsorge der Bevölkerung dem Wasser gilt, spiegelt sich auch im Länderprogramm, das einen Schwerpunkt auf die Wasserversorgung legt. SWISSAID kann dabei auf ein Wasserkonsortium bestehend aus acht Schweizer Hilfswerken zählen, darunter SWISSAID, wobei die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit dem Hilfswerk-Zusammenschluss 14 Millionen Franken für neue Wasserprojekte zusprach.

Vor diesem Hintergrund konnte SWISSAID letztes Jahr in 21 Dörfern der Gemeinden von Mantakari und Torodi Projekte für 26 000 Menschen lancieren. Auch Schulen, Gesundheitszentren und Märkte werden dank den sechs geplanten Brunnen, fünf Wassertürmen und Leitungssystemen Zugang zu Wasser erhalten.

Links: Wasser fürs Gemüse – so lässt sich mehr ernten. Unten: Hygiene ist ein grosses Thema, wenn die Kindersterblichkeit gesenkt werden soll.



So ist die Bevölkerung nicht mehr gezwungen, das schmutzige Wasser des Nigers oder seiner Seitenarme zu konsumieren. Brunnen und Wassertürme versorgen die Menschen mit sauberem Trinkwasser und erleichtern gleichzeitig den Frauen den Alltag enorm. In der eingangs erwähnten Gemeinde Méhanna müssen die Frauen heute bloss noch eine Stunde lang täglich Wasser schleppen, anstelle der früheren sechs. Dank dem Zeitgewinn können die Mädchen die Schule besuchen und die Mütter grössere Felder bestellen, auch das mithilfe von SWISSAID. Dies verbessert die Ernährung und die finanzielle Situation der ganzen Familie, da die Frauen einen Teil der Ernte auf dem lokalen Markt verkaufen.

Die Zusammenarbeit im Wasserkonsortium verleiht SWISSAID auch grösseres Gewicht, wenn es darum geht, die nationale Wasser- und Hygienepolitik zu beeinflussen. In einem Land wie Niger, wo nur jeder Dritte sauberes Wasser trinken kann und nicht einmal sieben Prozent über ein stilles Örtchen fürs grosse Geschäft verfügen, ist dies besonders wichtig. Denn nach Angaben von Unicef sind in Entwicklungsländern wasserbedingte Krankheiten für 80 Prozent der Todesfälle bei Kleinkindern verantwortlich. *Carine Pin, Programmverantwortliche*

www.waterconsortium.ch

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

80 Franken

Mit dieser Spende lassen sich beispielsweise im Niger zwei Dorfbrunnen reinigen und desinfizieren.

SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.



Zeit ist Geld – auch im Tschad

Viel Arbeit und nicht genug zu essen, politisch unsichtbar und allen möglichen Formen von Gewalt ausgesetzt – so sieht der Alltag für viele Bäuerinnen im Tschad aus. Mit gezielten, günstigen «Anschubhilfen» schafft SWISSAID spürbar bessere Lebensbedingungen.



Früh übt sich: Grossvieh ist im Tschad ausschliesslich Männersache.

Das Klischee vom Müssiggang im Schatten des Baobabbaums wird im Süden des Tschads Lügen gestraft. Frauen trifft man hier nicht an – sie schuften, um die Familie zu ernähren, den Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen oder Krankenkosten zu bezahlen. Um ihnen das Leben zu erleichtern, hilft SWISSAID Zeit und Kraft sparen. Am effizientesten ist dabei der Bau eines Brunnens in der Nähe des Dorfes. Damit müssen Frauen und Mädchen täglich zwischen zwei und acht Stunden weniger aufwenden, um am Fluss Wasser zu holen oder am Wasserloch Schlange zu stehen. Die Folgen: Mädchen erhalten eine Chance auf

Tschad in Zahlen

Laufende Projekte Ende 2014	14
Bewilligte Projekte 2014	14
Ausgegebene Mittel (CHF)	946 108
Direkt begünstigte Personen	41 000

einen durchgehenden Schulbesuch. Die Frauen verfügen über mehr Zeit, um beispielsweise einen grösseren Acker zu bepflanzen oder eine andere Tätigkeit auszuüben, mit der sich ein Einkommen erwirtschaften lässt.

Tiere helfen Menschen

Mit den Zugochsen, die SWISSAID den Frauengruppen kauft, sparen die Mitglieder nicht nur Zeit und Mühsal. Sie können auch Arbeiten ausführen, die ohne die Tiere gar nicht zu bewältigen wären: Mit Ochsen und Wagen werden Lehm zur Töpferei und die fertigen Krüge zum Verkaufsstand transportiert. Organisches Material wird zum Kompostplatz befördert, die Komposterde auf den Feldern ausgebracht. Es wird gepflügt und später die Ernte eingefahren oder diese auf den Markt gekarrt. Wenn das hilfreiche Vieh nicht für die Frauen im Einsatz steht, vermieten sie es und erzielen so ein beachtliches Nebeneinkommen. Damit bezahlen sie den Knecht, der sich um die grossen Tiere kümmert, denn das ist Männerarbeit.

SWISSAID liefert auch ein bescheidenes Startkapital für die «Tontines», die Creditsparvereine der Frauengruppen. Da mehr Zeit zur Verfügung steht, können die Frauen dank den Darlehen in den lukrativen Kleinhandel investieren, etwa den Verkauf von Brötchen, Süßigkeiten oder Getränken. Sie erwirtschaften so ein kleines Zusatzeinkommen und bezahlen Kredite samt Zinsen zurück. Die Zinsen werden zum Startkapital des Kreditfonds geschlagen, sodass mit der Zeit höhere Beträge ausgegeben

werden können. Manchmal bleibt sogar genug Geld für eine Investition aus der Gruppenkasse: Etwa für den Bau eines Schuppens, in dem die Frauen vor Regen und Staub geschützt Alpha-betisierungskurse besuchen – auch dank der Zeit, die sie anderswo gewinnen.

Wichtiger als Geld: Respekt und Solidarität

Die Frauen verfügen über eigenes Geld, managen ihre eigene Organisation, können Lesen und Schreiben. Doch das ist längst nicht alles: Die Zusammenarbeit führt zu einer Solidarität untereinander, die weit wertvoller ist als alle Projektmittel. Sie trägt wesentlich zur Stärkung des Selbstbewusstseins bei und verschafft den Frauen ausserdem den Respekt der Männer und der Dorfgemeinschaft.

Frank Haupt, Programmverantwortlicher

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

60 Franken

Mit dieser Spende finanzieren Sie im Tschad beispielsweise eine «Garrette» und Giesskanne, die die Feldarbeit der Frauen erleichtern. Eine Wasser-Motorpumpe mit Schlauch kostet 290 Franken und ein Paar Zug-Ochsen 770 Franken.

SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.

Augenschein vor Ort:
Wie lässt sich der Wald
schützen, wie dem
Kahlschlag vorbeugen?



Rückkehr zur Demokratie stoppt die illegale Abholzung

Mit einer starken Sensibilisierungskampagne kämpfen die Partner von SWISSAID gegen den massiven Kahlschlag.

Mit den Wahlen vom April 2014 kehrte der krisengeschüttelte Kleinstaat Guinea-Bissau zur Demokratie zurück. Die rekordhohe Wahlbeteiligung von fast 90 Prozent zeigte, dass die Bevölkerung das Vertrauen in die Demokratie nicht verloren hatte. Das Volk wählte das Militärregime deutlich ab, das sich zwei Jahre zuvor an die Macht geputscht hatte.

Ein Videoclip gegen die Abholzung

Während der zweijährigen Militärherrschaft waren die Wälder massiv abgeholzt worden. «Niemand weiss, wie viele Bäume gefällt worden sind und wer sie zu welchem Preis exportiert

Guinea-Bissau in Zahlen



Laufende Projekte Ende 2014	16
Bewilligte Projekte 2014	13
Ausgegebene Mittel (CHF)	1 268 427
Direkt begünstigte Personen	36 400

Foto: Carine Pin, SWISSAID

hat. Wir müssen aus den Fehlern der Vergangenheit lernen», sagte der neue Präsident José Mario Vaz kurz nach seinem Amtsantritt. Der illegale Kahlschlag hat irreversible Schäden hinterlassen.

Mit der neuen Regierung und dem demokratisch gewählten Parlament konnten die Partnerorganisationen von SWISSAID wieder auf legitime Ansprechpartner zählen. Diese sollten rasch für die nachhaltige Waldbewirtschaftung gewonnen werden.

Die Partner beschlossen daher, die neue politische Situation für eine Sensibilisierungskampagne über die dramatischen Folgen des Kahlschlags zu nutzen. Während vier Monaten wurden in den nationalen Medien und den Lokalradios – oft erschütternde – Berichte aus der Bevölkerung verbreitet. Mit einem Lied und einem Videoclip protestierten bekannte Künstler gegen den Kahlschlag und in den vier wichtigsten Regionen des Landes fanden in Anwesenheit der lokalen Regierungsvertreter Konzerte statt.

Gemeinschaftswälder verschont

Der Höhepunkt dieser aussergewöhnlichen Mobilisierung bildete Anfang 2015 eine nationale Konferenz mit betroffenen Akteuren. Diese machte darauf aufmerksam, dass «die nicht nachhaltige Bewirtschaftung der Waldressourcen die Ernährung der lokalen Bevölkerung und das Kulturerbe des Landes gefährdet». Die zum Abschluss der Konferenz verabschiedete «Erklärung von Bissau» fordert die Regierung auf, ein Moratorium für das Fällen von Edelhölzern zu erlassen, die in den letzten beiden Jahren verursachten Schäden zu beurteilen und einen Fonds für die Wiederaufforstung einzurichten. Keine drei Monate später verabschiedete die

Regierung ein fünfjähriges Moratorium für den Kahlschlag – ein grosser Erfolg für die Zivilgesellschaft. Nun gilt es, das Moratorium durchzusetzen und Begleitmassnahmen aufzugleisen.

Die Erklärung verlangt ausserdem die staatliche Anerkennung der Gemeinschaftswälder – ein entscheidender Punkt. SWISSAID unterstützt die Schaffung von Dorfwäldern, die von lokalen Komitees bewirtschaftet werden und damit deren Kontrolle unterstehen. Durch dieses System blieben die Gemeinschaftswälder von der massiven Abholzung verschont. In den vergangenen Jahren wurde es für die Dorfgemeinschaften jedoch zunehmend schwierig, die Gemeinschaftswälder offiziell registrieren zu lassen. Mehrere Dutzend Dossier sind beim Staat hängig. Dank der «Erklärung von Bissau» könnte deren Legalisierung vorangetrieben werden. Damit wären die Dorfbewohner vor künftigen Raubzügen der Holzbarone besser geschützt.

Carine Pin, Programmverantwortliche

www.swissaid.ch/de/song-video-erklaerung-gegen-abholzung

**WAS IHRE
SPENDE
BEWIRKT**



90 Franken

Mit dieser Spende finanzieren Sie beispielsweise in **Guinea-Bissau** den Wissensaustausch zur gemeinschaftlichen Waldbewirtschaftung zwischen Mitgliedern zweier Vertreter von Dorfwäldern.

SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk.

Bilanz

Aktiven	Anhang	2014	2013
Flüssige Mittel	5.1	11 432 844	11 576 493
Wertschriften	5.2	19 662 143	18 318 535
Forderungen + Finanzierungszusagen	5.3	993 727	309 817
Vorräte Handelswaren		474 095	460 530
Aktive Rechnungsabgrenzung		281 710	250 887
Umlaufvermögen		32 844 518	30 916 262
Darlehen	5.4	250 100	250 100
Beteiligungen	5.5	4	4
Sachanlagen	5.6	1 280 238	1 278 956
Anlagevermögen		1 530 342	1 529 060
Total Aktiven		34 374 860	32 445 322
Passiven			
Kreditoren		159 581	110 132
Projektverpflichtungen Südprogramme	5.7	16 819 606	15 964 119
Passive Rechnungsabgrenzung		50 609	44 521
Rückstellungen	5.8	158 052	163 487
Kurzfristiges Fremdkapital		17 187 848	16 282 259
Darlehen		0	230 000
Fonds für die 3. Welt	11	72 704	195 697
Langfristiges Fremdkapital		72 704	425 697
Fonds zweckgebundene Spenden Südprogramm		821 944	0
Fonds für die Zukunft		812 500	185 000
Fonds Projektpatenschaft Biolandbau		1 800	7 100
Fonds Projektpatenschaft Wasser		151	1 910
Fonds Projektpatenschaft Frauen		500	990
Fonds DEZA	12	0	0
Zweckbestimmte Fonds		1 636 895	195 000
Fonds SWISSAID-Programm		6 764 276	6 548 837
Fonds Infrastruktur SWISSAID		658 598	673 122
Schwankungsreserve Wertschriften und Fremdwährungen	5.9	2 447 176	2 708 614
Freies Kapital		5 605 000	5 605 000
Freies Kapital Verein Swissaid Genève	2	2 363	6 793
Organisationskapital		15 477 413	15 542 366
Total Passiven		34 374 860	32 445 322



Monika Uhlmann,
Leiterin der Abteilung
Finanzen und Logistik

Kommentar zur Jahresrechnung

SWISSAID darf 2014 erneut auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr zurückblicken. Langjährige Spenderinnen und Spender haben uns die Treue gehalten, neue sind hinzugekommen. Sie alle ermöglichten uns mit ihren Beiträgen, unseren Zielen zu Gunsten der ärmsten Bevölkerungsschichten im Süden einen Schritt näherzukommen – Danke!

Es gelang uns, den Spendenertrag mit über zwölf Millionen Franken auf dem soliden Vorjahresniveau zu halten. Dies war insbesondere dank der grosszügigen Unterstützung unserer zahlreichen Spenderinnen und Spender sowie wegen Legaten und substanziellen Beiträgen institutioneller Geldgeber möglich. Diese Solidarität wissen wir zu schätzen und verstehen sie als Ansporn, weiter konsequent in die Verbesserung der Qualität und Effizienz unserer Arbeit zu investieren, aus gelegentlichen Rückschlägen die richtigen Lehren zu ziehen und diese immer als Ausgangspunkt für Weiterentwicklungen zu nehmen.

2014 genehmigten wir Selbsthilfe-Projekte für unser Südprogramm im Betrag von 12,8 Millionen Franken. Zusammen mit unseren Koordinationsbüros und Partnerorganisationen vor Ort realisieren wir diese Projekte zur Verbesserung der Lebensbedingungen ärmster Bevölkerungsschichten im Süden. Wir arbeiten kontinuierlich daran, unsere Instrumente zu verbessern und Abläufe zu professionalisieren, dies immer mit dem Ziel vor Augen, dass der grösstmögliche Teil des Spendenfrankens die Begünstigten erreicht.

Nebst dem guten Spendenertrag trugen unsere Kostendisziplin sowie ein deutlich über den Erwartungen liegendes Wertschriftenergebnis dazu bei, dass wir mit einem positiven Jahresresultat abschliessen konnten. Die Anlagen tätigen wir nach strengen ethischen Kriterien.

Unsere solide Kapitalbasis erlaubt uns, die Verpflichtungen jederzeit wahrzunehmen sowie bei Bedarf wichtige Investitionen zu tätigen, um für Herausforderungen gut aufgestellt zu sein.

Die vorliegende Jahresrechnung 2014 wurde nach den Prinzipien von SWISS GAAP FER, der ZEWO und dem SWISS-NPO-Code erstellt. Die Revisionsstelle Von Graffenried AG Treuhand prüfte sie anlässlich der ordentlichen Revision umfassend und befand sie für korrekt. Der Prüfbericht sowie die vollständige Jahresrechnung können auf unserer Website www.swissaid.ch heruntergeladen werden.

Betriebsrechnung

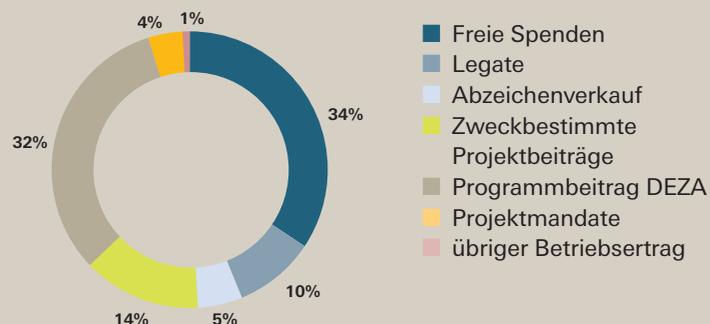
Ertrag	Anhang	2014	2013
Freie Spenden		6 683 468	7 542 187
Legate		1 866 439	1 094 625
Abzeichenverkauf		1 024 505	899 841
Zweckbestimmte Spenden und Projektbeiträge	7.1	2 441 326	2 577 540
Projektbeiträge FEDEVACO		83 301	96 456
Projektbeiträge FGC		127 030	155 749
Projektbeiträge Glückskette		0	454 076
Ertrag aus Geldsammelaktionen		12 226 067	12 820 473
Programmbeitrag DEZA		6 200 000	6 200 000
Inlandbeiträge übrige Bundesstellen		-18	-45 467
Projektmandate		841 622	0
Übriger Betriebsertrag	7.2	163 436	91 957
Total Betriebsertrag		19 431 107	19 066 964
Aufwand			
Projekte Ausland		12 824 661	11 982 449
Freiwerdende Mittel aus Projektabrechnungen	7.7	-1 847 511	-1 691 093
Aufwand Programmbegleitung		1 368 284	1 287 184
Personalaufwand		1 263 483	1 158 649
Sachaufwand	7.3	104 801	128 535
Aufwand Auslandprogramm		12 345 434	11 578 540
Informations- und Sensibilisierungsprogramm Inland		2 107 708	2 112 873
Aufwand Programmbegleitung		1 200 144	1 099 268
Personalaufwand Inlandprogramm		1 015 935	935 201
Sachaufwand Inlandprogramm	7.3	184 209	164 066
Aufwand Inlandprogramm		3 307 852	3 212 141
Administrativer Aufwand		3 663 976	3 704 603
Personalaufwand		1 160 184	1 269 315
Sachaufwand	7.3	584 070	592 974
Sammelaufwand		1 919 723	1 842 313
Total Betriebsaufwand		19 317 263	18 495 284
Betriebsergebnis		113 844	571 680
Finanzerfolg (realisiert)		253 893	645 049
Finanzerfolg (nicht realisiert)		1 103 502	126 656
Finanzaufwand		168 366	196 402
Finanzergebnis	7.4	1 189 029	575 303
Liegenschaftsaufwand		8 011	9 306
Liegenschaftsertrag		78 408	81 888
Betriebsfremdes Ergebnis	7.5	70 397	72 582
Übriger periodenfremder Erfolg	7.6	10 250	11 545
Periodenfremdes Ergebnis		10 250	11 545
Ergebnis vor Fondsveränderung		1 383 520	1 231 110
Verwendung zweckbestimmte Fonds		10 721 545	7 611 513
Zuweisung zweckbestimmte Fonds		-12 163 440	-7 775 513
Veränderung freie Fonds	8	58 375	-1 067 110
Ertragsüberschuss zugunsten erarbeiteter Mittel		0	0

Geldflussrechnung (Anhang 9)

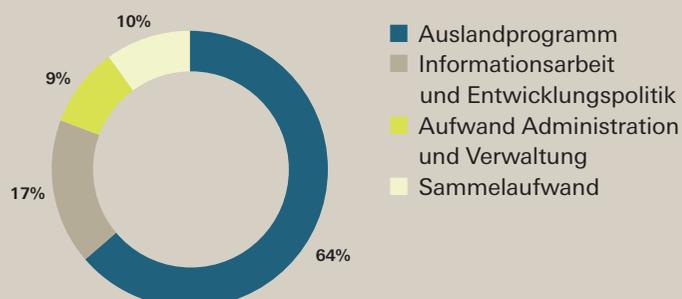
	2014	2013
Mittelfluss aus Betriebstätigkeit		
Jahresergebnis vor Fondsveränderungen	1 383 520	1 231 110
Abnahme / Zunahme (-) Fremdwährungen Auslandguthaben	-6 578	-9 379
Abschreibungen auf Sachanlagen	141 317	157 928
Auflösung Rückstellungen	-5 435	-1 853
Abnahme / Zunahme (-) Forderungen und Finanzierungszusagen	-683 910	67 044
Abnahme / Zunahme (-) Vorräte	-13 565	-63 401
Abnahme / Zunahme (-) Aktive Rechnungsabgrenzung	-30 823	173 542
Abnahme (-) / Zunahme Kreditoren	49 449	17 600
Abnahme (-) / Zunahme Projektverpflichtungen Südprogramme	855 487	152 481
Abnahme (-) / Zunahme Passive Rechnungsabgrenzung	6 088	2 674
Mittelfluss aus Betriebstätigkeit	1 695 550	1 727 746
Mittelfluss aus Investitionstätigkeit		
Investition (-) / Desinvestition Sachanlagen	-142 599	-84 245
Investition (-) / Desinvestition Immobilien	0	0
Investition (-) / Desinvestition Darlehen	0	0
Mittelfluss aus Investitionstätigkeit	-142 599	-84 245
Mittelfluss aus Finanzierungstätigkeit		
Fonds für die 3. Welt	-122 993	-79 028
Passivdarlehen	-230 000	0
Mittelfluss aus Finanzierungstätigkeit	-352 993	-79 028
Zunahme (+) / Abnahme (-) Zahlungsmittel	1 199 958	1 564 472
Fonds flüssige Mittel (inkl. Wertschriften) 1.1.	29 895 028	28 330 556
Fonds flüssige Mittel (inkl. Wertschriften) 31.12.	31 094 986	29 895 028

Finanzierung und Mittelverwendung

Woher die Mittel kommen:



Wohin die Mittel fließen:



Rechnung über die Veränderung des Kapitals 2014 (Anhang 8)

	Anfangs- bestand	Erträge (intern)	Zuweisung (extern)	Interne Fondstransfers	Verwendung	Endbestand
Mittel aus Eigenfinanzierung						
Fonds SWISSAID-Programm	6 548 837		1 535 534	-1 320 095		6 764 276
Fonds Infrastruktur SWISSAID	673 122				-14 524	658 598
Schwankungsreserve Wertschriften und Fremdwährungen	2 708 614				-261 438	2 447 176
Erarbeitetes freies Kapital	5 605 000					5 605 000
SWISSAID Genève	6 793				-4 430	2 363
Jahresergebnis	0		-58 375		58 375	0
Organisationskapital	15 542 366	0	1 477 159	-1 320 095	-222 017	15 477 413
Mittel aus Fondskapital						
Fonds zweckgebundene Spenden Südprogramm	0		2 224 507	1 320 095	-2 722 658	821 944
Fonds SWISSAID-Bio-Landbau-Patenschaft	7 100		319 858		-325 158	1 800
Fonds SWISSAID-Wasser-Patenschaft	1 910		49 051		-50 810	151
Fonds SWISSAID-Frauen-Patenschaft	990		161 449		-161 939	500
SWISSAID-Fonds für die Zukunft	185 000		1 888 480		-1 260 980	812 500
Fondskapital DEZA	0		6 200 000		-6 200 000	0
Fondskapital mit einschränkender Zweckbindung	195 000	0	10 843 345	1 320 095	-10 721 545	1 636 895

Leitungsorgane (per Ende 2014)

SWISSAID-Stiftungsrat

Matthias Aebischer, Lehrbeauftragter Universität Freiburg, Nationalrat, Bern, seit 2012; Viola Amherd, Advokatin und Notarin, Brig-Glis, seit 2014; Stephan Baer, Unternehmer, Küssnacht am Rigi, seit 2007; Andreas Bänziger, Journalist, Bühler, seit 1997; Roman Berger, Journalist und Buchautor, Zürich, seit 2005; Bruno Bergomi, Journalist und Produzent Radiotelevisione Svizzera (RSI), Dino, seit 1997; Dr. Jean-Claude Bolay, Direktor für Zusammenarbeit und Titularprofessor EPFL, Ecublens, seit 2010; Tobias Brülisauer-Spitzli, Landwirtschaftliche Bio- und Ökoberatung, Grub, seit 2000; Edgar Ricardo von Buettner, Senior Consultant für strategische, partizipative und nachhaltige Gemeindeentwicklungsprojekte, Brasilien, seit 1983; Mario Carera, Sozioökonom, Bern, seit 2002; Prof. Dr. Pierre Centlivres, ehemals Direktor des Ethnologischen Instituts der Universität Neuenburg, Neuenburg, seit 1983; Fernand Cuche, Bio-Bauer und alt Ständerat, Lignièrès, seit 2014; Dr. phil. Rudolf Dannecker, ehemals Vizedirektor DEZA, Hinterkappelen, seit 2002; Yvonne Feri, Nationalrätin und Gemeinderätin, Wettingen, seit 2014; Gaby Fierz, Ethnologin, Museum der Kulturen Basel, Basel, seit 2008; Dr. Rudolf Fischer, Dr. phil. I, ehemaliger Leiter der Abteilung Entwicklungszusammenarbeit SWISSAID, Wettingen, seit 2014; Rémy Gogniat, Journalist, La Chaux-de-Fonds, seit 2009; Maya Graf, Biobäuerin und Nationalrätin, Sissach, seit 2009; Bruno Gurtner, Ökonom, Bern, seit 2008; Marianne

Hochuli, Historikerin, Zürich, seit 2009; Martin Hürzeler, Fundraiser BR, Zürich, seit 2009; Oscar A. Kambly, Präsident des Verwaltungsrates Kambly SA Spécialités de Biscuits Suisses, Trubschachen, seit 2008; Florianne Koechlin, Biologin, Autorin, Geschäftsführerin Blauen-Institut, Münchenstein, seit 1996; Maud Krafft, Konsulentin, Lausanne, seit 2005; Werner Küng, ehemaliger Leiter der Abteilung Information & Fundraising SWISSAID, Wabern, seit 2014; Dr. med. Jean Martin-Monod, ehemals Kantonsarzt, Echandens, seit 1985; Urs Peter Meyer, Jurist, Köniz, seit 1996; Gian L. Nicolay, Dipl. Ing. Agr. ETH, Afrika-Koordinator FIBL, Ardez, seit 2010; Wendy Peter, Geschäftsführerin Bioforum Schweiz, Willisau, seit 2010; Chasper Pult, Kantonsschullehrer und Kulturvermittler, Paspels, seit 1992; Daniel Roduner, Betriebsökonom HWV, Bolivien, seit 2007; Dr. Claudine Sauvain, Anthropologin, Professorin Universität Genf, Genf, seit 1985; Anne-Marie Saxer-Steinlin, Juristin, Fachstelle Migration Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Gümligen, seit 2008; Dr. Urs Schwalder, Ständerat, Anwalt, Tavers, seit 2011; Hansruedi Stadler, Anwalt und Notar, Altdorf, seit 2005; Dr. Markus Stadler, Ständerat, selbstständiger Berater für die öffentliche Hand, Bürglen, seit 2011; Jean-Luc Sudan, Kommunikationsbeauftragter, Vessy, seit 2006; Angela Tognetti, Bio-Landbau, Bellinzona, seit 2005; Felix Wirz, Geschäftsführer von Ecopolitics GmbH, Bern, seit 2012.

SWISSAID-Stiftungsratsausschuss

Dr. rer. pol. Rudolf Rechsteiner, Ökonom, Präsident SWISSAID, Basel, seit 2008; Dieter Achtnich, Ökonom, Zürich, seit 2003; Dr. Walter Egli, Vizepräsident SWISSAID, Historiker und ehemals Co-Studienleiter NADEL, ETH Zürich, Zürich, seit 2005; Erica Hennequin, Lehrerin und Delegierte der Grünen im jurassischen Parlament, Courgenay, seit 2014; Bastienne Joerchel Anhorn, Ökonomin, Renens, seit 2012; Dr. phil. nat. Thomas Kohler, Assoziierter Direktor Centre for Development and Environment, Universität Bern, Rüfenacht, seit 2010; Ruth Rauch, lic. rer. pol., Team- und Organisationsentwicklung, Bern, seit 2004; Marianne Roth, Beraterin für interkulturelle Kommunikation, PR-Beraterin, Zürich, seit 2009; Carlo Sommaruga, Anwalt und Nationalrat, Genf, seit 2010.

SWISSAID-Geschäftsleitung

Caroline Morel, Ethnologin, Geschäftsleiterin; Jeremias Blaser, Ph. D. political science Lausanne, Abteilung Entwicklungszusammenarbeit; Monika Uhlmann, Betriebsökonomin FH, Abteilung Finanzen + Logistik; Jon Andrea Florin, lic.phil.I, Abteilung Information + Fundraising; Catherine Morand, Juristin, Journalistin, Antenne romande.

Weitere Angaben zu den Personen finden sich auf deren Homepages.

Wie kann man sicherstellen, dass die Entwicklungszusammenarbeit tatsächlich hilft?

Wie SWISSAID die Wirkung der Entwicklungszusammenarbeit nachweist – anhand eines einfachen Beispiels exemplarisch aufgezeigt.



Jeremias Blaser,
Leiter Entwicklungszusammenarbeit

Da wird Milchpulver mangels sauberen Trinkwassers zur Markierung des Fussballfeldes benutzt. Nahrungsmittel werden auf den lokalen Märkten verkauft anstatt an Kriegsflüchtlinge verteilt. Oder in einem und demselben Dorf werden identische Wasseraufbereitungsanlagen installiert, weil sich Hilfsorganisationen vorgängig nicht absprechen. Die Beispiele missglückter Entwicklungsprojekte stimmen nachdenklich. Auch wenn die Exempel nicht aus der Praxis von SWISSAID stammen, so steht unser Hilfswerk doch vor der Frage: Wie kann sichergestellt werden, dass die eingesetzten Mittel die Armut im Süden tatsächlich verringern?

Die Methode

SWISSAID erarbeitete in den vergangenen Jahren Methoden zur objektiven Beurteilung, ob die verfolgten Projektziele tatsächlich erreicht werden. Als Basis dient eine Kausalkette, die anhand dreier Fragen konstruiert wird:

1. Welche positive **Veränderung** beziehungsweise Wirkung (Outcome, OC) soll am Ende eines Projektes beobachtet werden können?
2. Welche **Aktivitäten** (Outputs, OP) müssen durchgeführt werden, um die erwünschte Wirkung zu erzielen?
3. Welche **Mittel** (Inputs, I) sind nötig, um die geplanten Aktivitäten zu realisieren?

Anhand von Xitole, einer Region im westafrikanischen Guinea-Bissau, lässt sich zeigen,

wie dieser Wirkungsnachweis konkret erbracht wird.

Die Fakten: In Xitole sind 85% der Bevölkerung von der Landwirtschaft abhängig. Das Land ist fruchtbar und die Wasserreserven sind gross. Dennoch reichen weder Produktionsmengen noch Einkommen, um eine Bauernfamilie ausgewogen zu ernähren, die Kinder in die Schule zu schicken oder sich medizinisch behandeln zu lassen.

Analyse des Problems: Vor der Suche nach Lösungen findet eine Analyse des zu lösenden Entwicklungsproblems statt. Zusammen mit den Bäuerinnen und Bauern in Xitole forschten die Mitarbeiter von SWISSAID vor Ort nach Gründen, weshalb das Geld am Ende des Monats oft nicht reicht, um den Grundbedarf zu decken.

Konkret wurde in Xitole festgehalten, wie viele Tonnen Gemüse und welches Einkommen vor Projektbeginn erzielt wurden. SWISSAID erstellte eine sogenannte «Baseline», die als Referenzgrösse für die regelmässige Überprüfung der Produktion und des Einkommens dient.

Outcome: 15 Prozent höhere Ernte

Das Ziel: SWISSAID wollte die Produktion steigern und ein höheres Einkommen erreichen. Innerhalb von 18 Monaten sollten die landwirtschaftlichen Erträge von 7,1 auf 8,3 Tonnen pro Hektare gesteigert werden.

Zielformulierung: Ziel und Wirkung müssen genau formuliert werden. Am Ende des

Projektes wird präzise gemessen, ob die Wirkung erzielt wurde oder nicht. Bei einer allgemeineren Zielformulierung wie «verbesserte Lebensbedingungen der Bauern in Xitole» wäre diese Überprüfung kaum möglich, weil der Begriff «Lebensbedingungen» undefiniert bleibt. Zudem können die Ursachen für eine Verbesserung sehr divers sein und unter Umständen nichts mit den SWISSAID-Aktivitäten zu tun haben. Die Zielformulierung ihrerseits hängt eng mit der Analyse des Problems zusammen.

Lösungskette: Es gilt Lösungen zu erarbeiten, die möglichst «mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen», denn die Gründe für das Entwicklungsproblem können sehr vielfältig sein. Im Falle von Xitole einigte man sich auf die Einführung des biologischen Landbaus. Dadurch sollte folgender Prozess angestossen werden:

- Die Umstellung auf agroökologische Anbaumethoden verbessert die Fruchtbarkeit der Böden.
- Fruchtbare Böden schützen nachhaltig vor klimabedingter Erosion.
- Dadurch lässt sich langfristig die Produktionsmenge steigern.
- Überschüssige Produktion kann verkauft werden.
- Zusätzliches Einkommen wird erwirtschaftet.



Vorne Manjok, hinten Mais: Umaro Djajo, der Leiter unserer Partnerorganisation in Xitole, erklärt die Vorteile von Mischkulturen.

Messbarkeit: Um zu erkennen, ob ein Ziel erreicht wurde, muss es zunächst «messbar gemacht» werden. Dafür wurden in Xitole zum Beispiel folgende Parameter definiert:

- Welche landwirtschaftlichen Erträge werden gemessen?
- Auf welcher Fläche wird biologisch angebaut?
- Um welche Zeitspanne handelt es sich?
- Legt man die Einkünfte als Brutto- oder Nettoeinkommen fest?
- Rechnet man ausschliesslich monetäre oder auch nicht-monetäre Einkommen dazu?
- Misst man das Einkommen pro Kopf oder pro Haushalt?

In Xitole wurden folgende Ziele festgelegt: Mit agroökologischen Anbaumethoden soll die oben erwähnte Produktionssteigerung auf 8,3 Tonnen Wurzeln, Knollen und Reis pro Hektar erreicht werden.

Output: Voraussetzungen definieren

Aktivitäten: Nun müssen plausible Kausalitäten zwischen Projektaktivitäten und -zielen formuliert werden – die eigentliche Kunst der Projektformulierung. Was braucht es, um in 18 Monaten 8,3 Tonnen Gemüse pro Hektar nachhaltig produzieren zu können?

- Die Bauernfamilien benötigen Wasser, um die Felder bewässern zu können. Es müssen Brunnen gebaut und Bewässerungsanlagen installiert werden.
- Für den agroökologischen Landbau müssen die Bauern gewisse Techniken erlernen. Es

muss ein Wissensaustausch zwischen Bäuerinnen und Agronomen stattfinden.

- Die Bauern müssen sich in Gruppen zusammenschliessen, weil nicht jeder einzelne Bauer seinen eigenen Brunnen bauen oder Einzelgespräche mit einem Agronomen führen kann.
- Es müssen Kapazitäten aufgebaut werden, damit sich die Bauern selber organisieren und entsprechende Organisationsstrukturen aufbauen können. Die Bauern müssen in der Lage sein Statuten zu schreiben, Wahlen abzuhalten und eine einfache Buchhaltung zu führen.
- Um überhaupt etwas anbauen zu können, benötigen die Bäuerinnen und Bauern Saatgut. Dieses muss erworben und verteilt werden.

Input

Konkrete Änderungen: Vor diesem Hintergrund gehen wir von der plausiblen Annahme aus, dass sich Bauern organisieren, mit unserer Hilfe Saatgut erwerben, ihre Felder bewässern, sich agroökologisches Wissen aneignen und dieses auf ihren Äckern anwenden, woraus eine Steigerung der Produktivität resultiert.

Um diese Kausalkette umzusetzen, müssen entsprechende finanzielle Mittel vorhanden sein, denn Bewässerungssysteme kosten Geld, Agronomen arbeiten nicht gratis und Saatgut erhalten die Bauernfamilien auch nicht umsonst. Wie viel jede einzelne Aktivität kostet, wird in einem Budget festgehalten. Sobald dies feststeht, ist die

Kausalkette komplett: Input (Budget) – Output (Aktivitäten) – Outcome (Wirkung).

Die Arbeit von SWISSAID

Solche und ähnliche Kausalketten sind bei den Projekten von SWISSAID Standard. Dadurch können wir jedes Projekt sehr genau und auf drei Ebenen verfolgen.

- Auf Budget-Ebene (I) lässt sich feststellen, ob der finanzielle Rahmen eingehalten, die Ausgaben für eine geplante Aktivität auch getätigt werden und der veranschlagte Zeitplan befolgt wird.
- Auf der Aktivitäten-Ebene (OP) können wir prüfen, ob sie zeitgerecht realisiert und unseren Qualitätsansprüchen gerecht werden.
- Auf der Wirkungs-Ebene (OC) lässt sich messen, ob tatsächlich eine Veränderung stattgefunden hat und wenn ja, inwiefern diese auf spezifische Aktivitäten innerhalb des Projekts zurückzuführen ist.

Unser Fokus liegt auf der Wirkung. Unser Ziel ist es, Veränderungen zu erzeugen, die nachhaltig die Armut verringern.

In Xitole können wir stolz auf die Bäuerinnen, Bauern und unsere Mitarbeiter sein. Bei Projektabschluss im Jahr 2014 wurden die entsprechenden Daten erhoben. Das Ziel waren 8,3 Tonnen Gemüse pro Hektar pro Jahr. Tatsächlich wurden 10,9 Tonnen pro Hektar pro Jahr produziert – ein beachtlicher Erfolg.

In Kürze: SWISSAID – Ihr mutiges Hilfswerk

SWISSAID ist eine eigenständige, konfessionell und parteipolitisch unabhängige Stiftung mit Sitz in Bern sowie einem Büro in Lausanne. Seit 1948 engagiert sich SWISSAID im Süden für Benachteiligte. Und zwar in ländlichen Regionen, wo keine anderen Organisationen die Menschen unterstützen. SWISSAID kämpft für das Recht aller Menschen auf ein Leben ohne Hunger, Not und Unterdrückung. Uns leitet die Überzeugung, dass Ungerechtigkeit und Armut nicht Schicksal sind.

Neben der Realisation von Selbsthilfeprojekten im Süden setzen wir uns in der Schweiz politisch für die Interessen der armen Menschen im Süden ein. Die Verbesserung der Lebensbedingungen im Süden bedingt eine gesellschaftliche Veränderung im Norden. Dabei unterstützen wir uns auf das Wissen, die Erfahrungen und die Bedürfnisse unserer Partnerorganisationen in neun Projektländern in Afrika, Asien und Lateinamerika.*

Unsere Arbeitsweise

SWISSAID unterstützt Eigeninitiativen der benachteiligten Bevölkerung in der Dritten Welt und arbeitet mit zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammen. Wir leisten Hilfe und fördern die Partnerorganisationen institutionell. So erreichen sie Eigenständigkeit und können auf das wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Leben Einfluss nehmen. Dabei scheuen wir die Auseinandersetzung mit internationalen Konzernen, Grossgrundbesitzern oder Umweltzerstörern nicht. Immer mit dem Ziel, der schutzlosen lokalen Bevölkerung Mut und die Fähigkeit zur Selbsthilfe zu verleihen.

SWISSAID arbeitet ausschliesslich mit lokalen Fachleuten zusammen und entsendet keine teuren Schweizer Fachleute in den Süden. Neben einer besseren Verankerung der Projekte im lokalen Kontext führt dies zu Know-how-Transfer und der Schaffung von Arbeitsplätzen im Süden. So lassen sich Programmbegleitkosten

senken und mehr Spendengelder für die Hilfe zur Selbsthilfe einsetzen.

Zur Erreichung der Ziele im Süden und im Norden arbeiten wir mit anderen Gruppierungen zusammen. Wir sind deshalb unter anderem Mitglied von Alliance Sud, der Arbeitsgemeinschaft SWISSAID, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas, Heks.

Amtszeit der leitenden Organe

Die Amtszeit der Stiftungsrätinnen und -räte beträgt vier Jahre. Sie können wiedergewählt werden. Die Mitglieder des Stiftungsrats-Ausschusses werden für vier Jahre gewählt und können zweimal wiedergewählt werden. In begründeten Fällen können längere Amtszeiten beschlossen werden.

* Über die im vergangenen Jahr erbrachten Leistungen und erreichten Ziele beachten Sie bitte die Berichte zu den einzelnen Länderprogrammen (Seiten 5 bis 13).

Anhang zur Jahresrechnung

1. Allgemeine Rechnungslegungsgrundsätze

Die Rechnungslegung erfolgt nach Massgabe der Fachempfehlung zur Rechnungslegung SWISS GAAP FER 21/Kern-FER und entspricht dem schweizerischen Obligationenrecht, den Vorschriften der ZEWO (Fachstelle für gemeinnützige, Spenden sammelnde Organisationen) sowie den Bestimmungen der Statuten. Das Wertschriftenergebnis wird nach dem Bruttoprinzip mit Ausweisung von Buchgewinnen und -verlusten direkt über die Betriebsrechnung gebucht.

2. Konsolidierungskreis

Die Buchhaltungen der für die Umsetzung der Südprogramme zuständigen Koordinationsbüros sowie des Vereins SWISSAID Genève sind vollständig in die vorliegende Jahresrechnung integriert. Im Weiteren verfügt SWISSAID über keine Tochtergesellschaften oder Partnerinstitutionen, bei denen sie einen beherrschenden Einfluss ausübt.

3. Nahestehende Organisationen

Folgende Organisationen und Institutionen sind SWISSAID nahestehend: Alliance Sud (Arbeitsgemeinschaft SWISSAID, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas, Heks), Association SWISSAID Genève, Max Havelaar-Stiftung, SAG (Schweizerische Arbeitsgruppe Gentechnologie), Stop OGM. Alliance Sud erhält gemäss vertraglicher Grundlage CHF 378 600 an das jährliche Budget. SWISSAID ist bei den anderen Organisationen im Vorstand vertreten, ohne Zuweisung substanzieller Beiträge. Die unentgeltlichen Leistungen Dritter zugunsten von SWISSAID machen nur einen unwesentlichen Anteil des Gesamtergebnisses aus und werden daher nicht aufgeführt.

Anhang zur Jahresrechnung

4. Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

Wertschriften: Marktwert per Bilanzstichtag

Fremdwährungen: Devisenkurs per Abschlussstichtag

Darlehen, Forderungen und Finanzierungszusagen: Nominalwert

Beteiligungen: Anschaffungswert abzüglich betriebswirtschaftlich notwendiger Abschreibungen

Immobilien Schweiz: Anschaffungswert abzüglich planmässig vorgenommener Abschreibungen.

Auf den Grundstücken wird keine Abschreibung vorgenommen. Nutzungsdauer: 40 Jahre

Immobilien Ausland: Anschaffungswert abzüglich planmässig vorgenommener Abschreibungen.

Nutzungsdauer: 25 Jahre

Mobilien, Maschinen und Anlagen: Anschaffungswert abzüglich planmässig vorgenommener

Abschreibungen. Nutzungsdauer: Mobilien 10 Jahre, IT-Anlagen 3 Jahre, Maschinen 3–6 Jahre.

Aktivierungsgrenze: CHF 3000 (IT: CHF 1000)

5. Erläuterungen zur Bilanz

5.1 Flüssige Mittel	31.12.2014	31.12.2013
Kassen / Postfinance / Banken Inland	10 960 238	11 267 841
Banken Ausland	472 606	308 652
Total Flüssige Mittel	11 432 844	11 576 493

5.2 Wertschriften	Marktwert 2014	Marktwert 2013
Obligationen	13 277 925	10 769 987
Aktien	6 384 218	7 548 548
Total Wertschriften	19 662 143	18 318 535

5.3 Forderungen und Finanzierungszusagen	31.12.2014	31.12.2013
Guthaben Verrechnungssteuer	44 599	9 816
Guthaben aus Lieferungen	12 573	22 464
Zusagen Glückskette	197 444	197 444
Zusagen Wasserkonsortium	682 054	0
Darlehen Mitarbeitende	57 057	80 093
Total Forderungen und Finanzierungszusagen	993 727	309 817

5.4 Darlehen	31.12.2014	31.12.2013
Claro fair trade AG	250 100	250 100
Total Darlehen	250 100	250 100

5.5 Beteiligungen zum Nominalwert	31.12.2014	31.12.2013
Namenaktien Claro fair trade AG	92 272	92 272
Anteilscheine Fonds internat. de Garantie, Genève	96 000	96 000
Remei AG	10 000	10 000
Stimmrechtsaktien Alternative Bank ABS	20 000	20 000
Total Beteiligungen	218 272	218 272

Auf dem Anteil von USD 6000 der Anteilscheine Fonds internat. de Garantie, Genève (FIG), besteht eine Eventualverpflichtung. Die Anteilscheine dienen einer ehemaligen Partnerorganisation (ADIM) in Nicaragua zur Sicherheit zwecks Entgegennahme eines Darlehens von USD 70 000 bei einer lokalen Bank.

5.6 Sachanlagenspiegel	Anlagen und Einrichtungen	Grundstücke und Bauten Inland	Immobilien Ausland
Anschaffungswerte 1.1.2014	451 278	1 040 000	603 006
Investitionen 2014	142 599	0	0
Aufgelöste Abschreibungen 2014	-36 934	0	-85 999
Anschaffungswerte 31.12.2014	556 942	1 040 000	517 007
Kumulierte Abschreibungen 1.1.2014	198 929	250 484	365 915
Abschreibungen 2014	98 564	22 074	20 679
Aufgelöste Abschreibungen 2014	-36 934	0	-85 999
Bestand Abschreibungen 31.12.2014	260 558	272 558	300 595
Nettobestand Sachanlagen 31.12.2014	296 384	767 442	216 412
Brandversicherungswert	775 000	1 600 000	

Anhang zur Jahresrechnung

5.7 Kurzfristiges Fremdkapital

Projektverpflichtungen Südprogramme: Zusammenarbeitsverträge mit lokalen Partnerorganisationen stellen in der Regel die Grundlagen der Verpflichtungen dar. Auf die Unterscheidung kurz- und langfristiger Projektverpflichtungen wird verzichtet. Da sich SWISSAID bei der Projektrealisierung nach den Bedürfnissen der Partnerorganisationen richtet, kann der Zeitpunkt der Mittelverwendung nicht präzise bestimmt werden. In der Regel wird ein Projekt in ein bis zwei Jahren umgesetzt.

Länderprogramm	Verpflichtungen 1.1.2014	Projekt- bewilligungen 2014	Ausgegebene Projektmittel 2014	Freiwerdende Mittel aus Projekt- abrechnungen	Verpflichtungen 31.12.2014
Indien	2 315 563	1 439 359	1 131 888	325 133	2 297 901
Myanmar	1 550 485	1 235 662	949 395	99 877	1 736 875
Tschad	1 289 734	1 199 814	946 108	326 116	1 217 324
Niger	2 407 372	2 877 307	1 261 157	222 590	3 800 932
Guinea-Bissau	1 147 035	1 159 179	1 268 427	73 309	964 478
Tansania	968 268	796 921	777 996	78 878	908 315
Afrika	150 929	0	11 952	81 715	57 262
Nicaragua	1 714 603	1 364 523	1 291 272	56 103	1 731 751
Kolumbien	2 260 548	1 460 501	1 229 491	290 146	2 201 412
Ecuador	2 159 582	1 349 035	1 311 617	293 644	1 903 356
Total Verpflichtungen	15 964 119	12 882 301	10 179 303	1 847 511	16 819 606
Auflösung Rückstellung gem. 5.8.		-57 640			
Total Projekte Ausland		12 824 661			

5.8 Rückstellungsspiegel

	Bestand 1.1.2014	Abgänge 2014	Zugänge 2014	Bestand 31.12.2014
Rückstellungen nicht abgerechnete Projekte Ausland	59 183	58 769	1 129	1 543
Rückstellung Personalverpflichtungen	104 304	0	7 105	111 409
Übrige Rückstellungen	0		45 100	45 100
Total Rückstellungen	163 487	58 769	53 334	158 052

5.9 Schwankungsreserve Wertschriften und Fremdwährungen

Der angestrebte Mindestbestand richtet sich nach den Bestimmungen des internen Reglements und ist vollständig geöffnet.

6. Entschädigung an die leitenden Organe

Entlöhnung Präsidium SRA: Pauschale Entschädigung Präsident: CHF 6000 p. a.

Pauschale Entschädigung Vizepräsident: CHF 2000 p. a.

Entlöhnung Geschäftsleitung: Total Lohnkosten der gesamten GL (5 Pers.) CHF 696 615 p. a.

Sitzungsgelder SRA: Halbtägige Sitzungen CHF 200, ganztägige Sitzungen CHF 300

Spesen In-/Ausland: Auslagen werden aufgrund der eingereichten Belege zurückerstattet

Total Entschädigungen SRA: CHF 18 735 (Pauschalen, Sitzungsgelder, Spesen, abzgl. Spenden) für 2014
davon Präsident: CHF 6500 (Pauschalen, Sitzungsgelder, Spesen, abzgl. Spenden) für 2014

7. Erläuterungen zur Betriebsrechnung

7.1 Zweckbestimmte Projektbeiträge

Der Nachweis der Mittelverwendung erfolgt über die Projektbuchhaltung und ist Gegenstand der Rechnungsrevision.

	2014	2013
Projektbeiträge Gemeinden	208 200	134 150
Projektbeiträge Kantone und Lotteriefonds	213 800	396 507
Projektbeiträge Stiftungen	527 487	801 520
Projektbeiträge Kirchen, Private, KMU	622 135	499 115
Beschaffung eigener Mittel Süden	317 305	265 360
Übrige Projektbeiträge	552 399	480 888
Total zweckbestimmte Projektbeiträge	2 441 326	2 577 540

7.2 Übriger Betriebsertrag	2014	2013
Material- und Geschenkartikelverkauf	94 483	75 777
Honorare	12 800	16 007
Kostenbeteiligung Drittorganisationen	56 000	0
Diverse Erträge	153	174
Total Übriger Betriebsertrag	163 436	91 957

7.3 Verwaltungsaufwand	Begleitung Südprogramm	Begleitung Inlandprogramm	Verwaltung
Reise- und Repräsentationsaufwand	84 398	65 485	52 893
Sachaufwand	6 824	11 282	112 991
Unterhaltskosten	13 579	107 442	347 881
Abschreibungen	0	0	70 305
Total Verwaltungsaufwand	104 801	184 209	584 070

7.4 Finanzergebnis	2014	2013
Realisierte Erträge und Kurserfolge Aktien / Fonds	140 188	497 188
Realisierte Erträge und Kurserfolge Obligationen	93 534	162 446
Realisierte Erträge Flüssige Mittel	40 682	59 065
Nicht realisierte Erträge und Kurserfolge Aktien / Fonds	714 097	331 844
Nicht realisierte Erträge und Kurserfolge Obligationen	389 405	-205 188
Fremdwährungserfolg	-20 512	-73 650
Honorare Vermögensverwaltung und Depotgebühren	-93 050	-88 205
Bankspesen und Transaktionsgebühren	-75 316	-108 197
Total Finanzergebnis	1 189 029	575 303

7.5 Liegenschaftsrechnung	2014	2013
Liegenschaftsaufwand Jubiläumsstrasse	-8 011	-9 306
Liegenschaftsertrag Jubiläumsstrasse	78 408	81 888
Betriebsfremdes Ergebnis	70 397	72 582

7.6 Übriger periodenfremder Erfolg	2014
Stadt Bern, Rückerstattung Kehrrechtgrundgebühr 2007–2010	332
AXA Winterthur, Überschussbeteiligung UVG 2011–2013	1 910
AXA Winterthur, Überschussbeteiligung Kollektive UVG 2009–2013	6 591
AHV/BAFU, Rückvergütung CO ₂ -Abgabe 2012	1 418
Betriebsfremdes Ergebnis	10 250

7.7 Freiwerdende Mittel aus Projekt abrechnungen

Aufgrund der ZEWO-Rezertifizierung 2014 werden freiwerdende Mittel aus Projekt abrechnungen neu als Aufwandminderung dargestellt.

8. Erläuterungen zur Rechnung über die Veränderung des Kapitals

Die Fondsverteilung basiert auf dem Fondsreglement nach Swiss GAAP FER. Die Mehrverpflichtungen für die Entwicklungsprojekte vermindern den Fonds SWISSAID-Programm. Gemäss DEZA-Vorgabe wird das zweckbestimmte Fondskapital der DEZA separat ausgewiesen. Der angestrebte Mindestbestand an Kurschwankungsreserven ist erreicht. Im Rahmen der ZEWO-Rezertifizierung 2014 wurde die Darstellung angepasst.

9. Erläuterungen zur Geldflussrechnung

Als Fonds gelten die flüssigen Mittel und die Wertschriften, welche als Liquiditätsreserve gehalten werden.

10. Risikobeurteilung

Die Geschäftsleitung nimmt eine periodische Risikobeurteilung vor. Allfällige daraus resultierende Massnahmen werden mit dem Stiftungsratsausschuss besprochen und eingeleitet.

11. Fonds für die 3. Welt

Im «Fonds für die 3. Welt» werden Projektgelder für Dritte treuhänderisch verwaltet.

12. Fonds DEZA

In der Jahresrechnung 2014 wird der noch nicht verwendete Betrag gemäss Programmbeitrag ausgewiesen. Der Zeitpunkt der Berechnung liegt am 31.12 des betreffenden Jahres.

Ihnen gebührt unser besonderer Dank!

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern von ganzem Herzen für ihre grosszügige Unterstützung im vergangenen Jahr. Ihr Engagement und ihre Solidarität ermöglichen uns die Hilfe zur Selbsthilfe in den Ländern des Südens.

Neben vielen einzelnen Menschen unterstützten uns auch zahlreiche Unternehmen und Lieferanten, die ihre Dienstleistungen besonders günstig oder unentgeltlich erbrachten, sowie Institutionen, Kantone, Gemeinden, Kirchgemeinden und Drittweltgruppen.

Unser Dank geht besonders an:

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), Fédération genevoise de coopération (FGC) und Fédération vaudoise de coopération (FEDEVACO)

Kantone: Aargau, Basel-Stadt, Bern, Graubünden, Obwalden, Thurgau, Schaffhausen und Schwyz

Unternehmungen und Stiftungen: Ammann AG, Fondation Audemars Piguet, René und Susanne Braginsky Stiftung, Client Systems AG, Cimbria Foundation, Charisma-Stiftung für nachhaltige Entwicklung, Corea Stiftung, Corrado Stiftung, Stiftung Corymbo, Dorave Stiftung, Stiftung Drittes Millennium, Educasa Stiftung, Georg Fischer Jubiläumsstiftung, Fontes Stiftung, Fondation Gertrude Hirzel, Kambly Fonds, Julius Bär Stiftung, Link Institut, Fondation Ernest Matthey, Migros-Genossenschafts-Bund, Pehiba Stiftung, Pfisterbau AG, St. Anna Stiftung, Stiftung Salud y Vida, Theres

Schädler Stiftung, Schweizer Nationalbank, Selectchemie AG, Stiftung Temperatio, Stiftung zur Förderung der Trinkwasserqualität, Victorinox AG, Von Duhn Stiftung und Valüna Stiftung

Städte und Gemeinden: Bern, Cressier (FR), Düdingen, Küsnacht, Frauenfeld, Maur, Mettmenstetten, Neuenburg, Rüslikon, Solothurn, Zollikon und Zürich

Kirchgemeinden und Vereinigungen: Kirchgemeinden Uster, Sarnen und Kloten sowie Arbeitsgruppen Rümlang und Sursee

Unser ganz herzlicher Dank geht auch an alle Privatpersonen und Institutionen, die aus Platzgründen nicht aufgeführt werden können oder nicht genannt werden möchten.



Kleines, aber vielfältiges Angebot auf dem Markt von Contubuel, Guinea-Bissau.